

Die Texte der Bensberger Akademie-Tagung vom Oktober 2010 entfalten die Kontexte dieses eigenständigen Personalismus: vom Menschen „als Thema der Seelsorge“ (ursprünglich philosophisch verstanden) auf den (Gott-)Menschen Jesus Christus (N. in seiner Einführung, 11–27, hier 15). *Jörg Splett* („Anthropologie aus christlicher Erfahrung“: 28–58) skizziert W.s Denkweg unter dem Leitbegriff der (Grund-)Erfahrung; dabei geht er aus von dessen Dissertation über Juan de la Cruz (1948) und der Erfahrung der *unio supernaturalis*, die theologisch verifiziert wird, und führt über seine Habilitationsschrift (1953, zur phänomenologischen Grundlegung der Ethik) zu einem Begriff ganzheitlicher Erfahrung, die vom *appetitus naturalis* abrückt und die Person als Subjekt in Gemeinschaft vor Gott versteht (im Aufstieg zu Gott und in der Bewegung mit ihm zum Menschen: 54–55). *Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz* („Als Mann und Frau schuf er sie ...“: 59–79) bestimmt folgerichtig personale Leiblichkeit, wie W. sie auch in seinen Katechesen als Papst erläutert, als „bräutliche“ personale Transzendenz (in Ehe und Ehelosigkeit), in ihrer eschatologischen Ausrichtung (mit Blick auf Guardini und Scheler: 75–77) und vom theologischen Begriff der Inkarnation her (77–79). *William Hoye* („Abhängigkeit in der Wahrheit“: 80–96) erfasst die personale Transzendenz von Sein und Tat im Gewissen und Willen als „Ort“ der Wahrheit, *Alfred Marek Wierzbicki* („Im Zeichen von Menschenwürde und Menschenrechten“: 97–117) erschließt die politische Dimension dieser Ethik des „Menschenrechtspapstes“ (110), die von der „Teilnahme am Menschsein des anderen“ ausgeht und „das *Gemeinwohl gemeinsam mit anderen zu erreichen*“ strebt (104). Die philosophisch-theologische Dimension dieser umfassenden Anthropologie ergänzt *Jörg Splett* im Blick auf die Dichtung W.s („Theater des Wortes“: 118–156; zuvor 2008 veröffentlicht), der seine dramatischen Beiträge und teilweise auch seine Lyrik vom Rhapsodischen Theater Mieczysław Kotlarczyks her konzipiert (vgl. 118–136) und in seinem „Römischen Tryptichon“ von 2003 noch einmal das „Theater des [menschgewordenen] Wortes“ aufbaut. Sein personalistischer Ansatz erlaubt es ihm als Theologe, auch Philosophie und Dichtung in die Freiheit des Menschen zu entlassen, der mit seinem Wort vor dem Wort Gottes selbst „frei [ist], sich zu bekehren“ (mit Zitat aus C. S. Lewis, 156). Eine hilfreiche „Wissenschaftliche Auswahlbiografie“ von N. lädt zur vertieften Begegnung mit dem Denken W.s ein (157–192).

Beide Publikationen ergänzen einander und lassen sich gut zusammen lesen. Sie verdeutlichen, wie groß der Gewinn sein dürfte, der aus W.s Werk noch zu ziehen sein wird: für eine christliche Philosophie, die das Grundanliegen der Ethik personalistisch reformuliert, und für eine Theologie, die insbesondere die großen Enzykliken Johannes Pauls II. ernsthaft und systematisch rezipiert. P. HOFMANN

BENEDICTUS <PAPA, XVI.> / RATZINGER, JOSEPH, *Volk und Haus Gottes in Augustinus Lehre von der Kirche*. Die Dissertation und weitere Studien zu Augustinus und zur Theologie der Kirchenväter. Freiburg i. Br.: Herder 2011. 792 S., ISBN 978-3-451-34053-6.

Der erste Band der Gesammelten Schriften Josef Ratzingers (= R.s) lässt wiederum deutlich den Anspruch einer Ausgabe letzter Hand erkennen, wenn der Autor im Vorwort seinen ekklesiologischen Neuaufbruch mit Augustinus theologiegeschichtlich verortet: Er benennt den „Zusammenbruch des liberalen Selbstbewusstseins“ nach dem Ersten Weltkrieg als den ökumenischen Kontext seiner eigenen Augustinus-Forschungen, die im Unterschied zu Mannes Dominikus Koster keine Ekklesiologie des Volkes Gottes gegen den eucharistisch verstandenen Leib-Christi-Begriff stellt. Die antike Frage nach dem Kult werde christlich in der *Communio*-Theologie des Zweiten Vatikanums aufgenommen und erfahre dort „eine ekklesiologische Synthese [...], in der alle wesentlichen Elemente der großen biblischen und patristischen Tradition am rechten Platz stehen“ (5–9, 9).

Die Neuauflage der Augustinus-Dissertation bietet neben den beiden Vorworten (1954 bzw. 1992) endlich einen konsequenten und korrigierten Text (vgl. die editorischen Hinweise 768/769); ihm stehen kleinere systematischen Arbeiten (insbesondere die aufschlussreiche Auseinandersetzung mit Wilhelm Kamlah von 1961, 420–439, so-

wie eine pneumatologische Vertiefung der *Communio*-Ekklesiologie von 1974, 530–547) im Teil A der Augustinus-Studien R.s zur Seite. Teil B („Studien zur Theologie der Kirchenväter“) ergänzt u. a. um die für das Umfeld des Zweiten Vatikanums so wichtige Schrift „Die Einheit der Nationen“ (1963) in der erweiterten Fassung von 1971 (555–607) sowie die Studie zur christlichen Brüderlichkeit von 1958 (608–648). Teil C bietet Lexikonartikel zum Donatismus und zu Ticonius [sic] aus der 2. Auflage des LThK sowie Rezensionen (kritisch zu von Balthasar: 673; Augustinus abgrenzend zu Thomas profilierend: 677/678, vgl. auch die Passagen in „Die Kirche in der Frömmigkeit des heiligen Augustinus“ von 1969, 489). Teil D bietet sieben (davon zwei erstmals aus den Tondokumenten der Überlieferung Besold publizierte) Predigten, die exemplarisch belegen, wie sich hier der Homilet R. wiederum mit dem Augustinus (nicht nur) der *sermones* trifft. Bibliographische Nachweise sowie Register zu Schriftstellen und Namen runden wie gewohnt einen beeindruckenden Band ab, der auf weitere vertiefte Diskussion von R.s Augustinismus hoffen lässt.

P. HOFMANN

RATZINGER, JOSEPH / BENEDIKT XVI., *Jesus von Nazareth*. Prolog. Die Kindheitsgeschichten. Freiburg i. Br.: Herder 2012. 176 S., ISBN 978-3-451-35031-3.

In den letzten Jahren hat Joseph Ratzinger zwei umfangreiche Bücher über Jesus von Nazareth verfasst und veröffentlicht: Erster Teil: Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung (2006) sowie: Zweiter Teil: Vom Einzug in Jerusalem bis zur Auferstehung (2010). Diesen beiden eine große Einheit bildenden Werken stellt er nun einen „Prolog“ voran, in dem er die matthäischen und lukanischen Evangelientexte, in denen es um die Herkunft, die Geburt und die Kindheit Jesu von Nazareth geht, auslegt. Wissenschaftliche Erudition und gläubige Meditation leiten den Verf. bei der Deutung der Evangelienperikopen, die er nicht nur auf die Umstände ihrer Abfassung, sondern auch auf ihren heutigen Hörer und Leser ansprechenden und beanspruchenden Gehalt an Wahrheit befragt. Dabei hat er der Tatsache Rechnung zu tragen, dass das Ereignis, um dessen Wahrnehmung und Erschließung es ihm geht, von einzigartiger Bedeutung ist: Es ist der Eintritt des ewigen Sohnes Gottes in die Geschichte der Welt. Es trägt die Konturen einer raum-zeitlichen Konkretion und Kontingenz und berührt und betrifft gleichzeitig alles, was ist. Dieses Ereignis hat seine Sprache in den Texten gefunden, die in den Anfangskapiteln des Matthäus- und des Lukasevangeliums enthalten sind. Es sind Texte, die nicht nur darstellen wollen, wie es damals zugegangen ist, sondern die zu allen Zeiten und an allen Orten und also auch hier und heute Glauben wecken wollen. Von solchen Einsichten geleitet hat Joseph Ratzinger seine Auslegungen entfaltet. Sie beeindrucken durch Klarheit und Einfachheit der Sprache. Sie zeugen von einer aufrichtigen Sensibilität für die Fragen der heutigen Menschen und unter ihnen auch der Vertreter der modernen Theologie ebenso wie von einer nachdenklichen und aus dem Glauben stammenden Entschiedenheit in den Fragen, die gewöhnlich strittig erörtert werden. So wirken die Ausführungen des Verf.s zur Deutung der Kindheitsevangelien im besten Sinne sowohl sachlich als auch erbaulich.

Das Buch gliedert sich in vier Kapitel, denen ein Epilog angefügt ist. Im ersten Kap. – „Woher bist du?“ (11–23) – geht es um Jesu Herkunft und damit um sein Sein und seine Sendung. Der Verf. bietet hier zum einen eine Deutung der beiden Stammbäume Jesu. Matthäus ist daran interessiert, Jesus in der in Abraham ansetzenden Geschichte Israels zu verorten, während es Lukas darum geht, mit dem Stammbaum eine Art Ouvertüre zu Jesu öffentlichem Wirken anzubieten und dabei den universalen Horizont der ganzen Menschheit zu vergegenwärtigen. Der Prolog des Johannesevangeliums weist ergänzend darauf hin, dass Jesus das Wort Gottes ist, das bei Gott war und nun Fleisch geworden ist. So sind Jesu Sein und Sendung durch die Herkunft sowohl aus der Geschichte als auch aus Gott bestimmt. Im zweiten Kap. – „Die Ankündigung der Geburt Johannes des Täufers und der Geburt Jesu“ (25–65) – legt der Autor die matthäischen und lukanischen Texte aus, die den Eintritt sowohl des Johannes als auch Jesu in diese Welt auf Gottes Ratschluss und auf die Verheißungen und Erwartungen Israels zurückführen. Schon bevor sie geboren wurden, waren Johannes und Jesus eng aufeinander